

Das Verbundprojekt FUTUR 21

Fragen an die Kulturzernentinnen von LVR und LWL



Foto: Heike Fischer / LVR

Milena Karabaic ist
Kulturdezernentin des
Landschaftsverbandes
Rheinland

Warum legen die Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe mit ihren Industriemuseen das ambitionierte Verbundprojekt »FUTUR 21 – kunst industrie kultur« auf?

Milena Karabaic/LVR: Das Industriemuseum des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR) mit seinen mittlerweile acht Standorten hat bereits vor über 15 Jahren proaktiv auf das Erfolgsrezept eines gemeinsamen, »konzertanten« Auftritts unter einem übergreifenden Themendach gesetzt. »Geschmackssachen...« war das erste Verbundprojekt innerhalb des LVR-Industriemuseums, mit dem das dezentral organisierte Museum seine vielfältigen Standortqualitäten mit den spezifischen, thematischen sowie industrie- und sozialhistorischen Zugängen erfolgreich zu einem dramaturgisch durchdachten Gesamtkonzept zusammengeführt hat.

In einem nächsten Schritt konnte im Jahr 2014 aus Anlass der 100-jährigen Wiederkehr des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs die nächste kulturpolitische Setzung für das Rheinland realisiert werden. Unter Beteiligung aller 20 Kulturdienststellen des LVR-Kulturdezernates sowie zahlreicher Kooperationen mit Dritten bildete sich ein weit verzweigtes Ausstellungs- und Veranstaltungsnetzwerk.

Das bundesweit ausgreifende, 100-jährige Jubiläum des Bauhauses im Jahr 2019 wiederum bot

den Anlass für das LVR-Kulturdezernat, die (rheinische) Welt nicht nur neu, sondern gleich in größeren, »außer-rheinischen« Dimensionen zu denken. Auf Initiative des LVR entstand erstmals ein NRW-weiter Verbund, an dem sich ebenfalls zum ersten Mal sowohl das Land Nordrhein-Westfalen mit seinem Ministerium für Kultur und Wissenschaft (MKW) als auch der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) beteiligten: »Bauhaus 100 im Westen.«

Mit diesem Erfahrungspotenzial lag es für die Industriemuseen der Landschaftsverbände nahe, einen nächsten gemeinsamen Auftritt anzusteuern: für eine neue Charta Industriekultur anlässlich des 75-jährigen Geburtstags des Industrie-Landes Nordrhein-Westfalen im Jahr 2021.

Barbara Rüschoff-Parzinger/LWL: 16 authentische Fabrikationsstätten in Museen umgewandelt zu haben war seinerzeit eine revolutionäre Idee der Landschaftsverbände. Diese sehr unterschiedlichen Industriedenkmäler bringen Besucher*innen nicht nur mit der Geschichte der Arbeit in direkten Kontakt, sondern spielen zugleich eine prägende Rolle für die jeweiligen Regionen.

Nach 50 Jahren Aufarbeitung der Industriekultur durch die Landschaftsverbände in NRW ist es aber nun allerhöchste Zeit, dass wir Ausstellungen und Vermittlung in allen Standorten zukunftsorientiert ausrichten. Dies auch als Folge der »Charta Indus-



Foto: LWL

Dr. Barbara Rüschoff-
Parzinger ist Kul-
turdezernentin des
Landschaftsverbandes
Westfalen-Lippe

triekultur NRW 2020«, die am 11. November 2011 als Ergebnis der Konferenz »Industriekultur 2020. Positionen und Visionen für Nordrhein-Westfalen« im Einvernehmen aller am Prozess beteiligten Institutionen in Dortmund, Zeche Zollern, veröffentlicht worden ist.

Mit FUTUR 21 richtet sich der Fokus unserer Industriemuseen dezidiert auf die Fragen der Zukunft. Globale Themen wie Ressourcenverbrauch und Klimawandel, aber auch KI und Robotik gewinnen nicht erst jetzt zunehmend an Bedeutung. Genau in diesem Moment ist es daher wichtig, diese Themen in unseren Museen zu platzieren, damit wir verstärkt unsere Rolle als Zukunftsforen für die Gesellschaft signalisieren und einbringen können. Aktuell befindet sich die Industriegesellschaft – wieder – an einem entscheidenden Wendepunkt. Ein neuer Transformationsprozess wird bzw. muss erfolgen, der Kohleausstieg ist hier nur eines von vielen Beispielen. Und welche Museen wären dafür besser geeignet als die 16 Industriemuseen der Landschaftsverbände, die als ehemalige Produktionsorte einen ganz konkreten Bezug zu den Herausforderungen von Morgen haben?



Die Künstlerin Su Yu Hsin im Gespräch mit Stefan König, ehem. Leiter des Chemischen Labors der Henrichshütte Hattingen, für die sie im Rahmen von FUTUR 21 eine Videoarbeit produziert; Foto: Nada Schroer

Die neue Ausrichtung der Industriekultur wirkt mit ihrer dezentralen Struktur zum einen flächendeckend in NRW. Zum anderen wollen wir mit einem Projekt wie FUTUR 21 natürlich auch die größtmögliche Aufmerksamkeit der Bevölkerung erzeugen, um unsere Botschaft zu vermitteln: Wir sind mit unseren Angeboten keinesfalls »von gestern«; wir denken auch an Morgen und Übermorgen. Mit allen gemeinsam. Es braucht daher ein großes Verbundprojekt wie FUTUR 21. Denn wir wollen Industriekultur deutlich nach vorne bewegen. Wie in den Gründungsjahren der Industriemuseen soll NRW mit seinen Landschaftsverbänden im Bereich der Industriekultur damit erneut eine Vorbildfunktion einnehmen.

Warum spielt die Kunst eine so bedeutende Rolle in diesem Projekt?

Milena Karabaic/LVR: Schon immer wurden in Sonderausstellungen beider Industriemuseen Beiträge der Kunst integriert oder auch Kunst im Umfeld unserer Anlagen dauerhaft platziert. Aber das waren spezifische Interventionen und im Großen und Ganzen auch Ausnahmen. Zunächst ging es ja darum, das Alleinstellungsmerkmal von Indus-

triekultur hervorzuheben, was auch eine Abgrenzung zu Objekten und Attitüden von Kunstmuseen beinhaltete.

Mittlerweile bauen auch klassische Kunstmuseen Schwellen ab, und die Kunst hat sich verändert, ist gerade im Zuge der Nachhaltigkeitsdebatte ethischer und politischer geworden. Kunst thematisiert oftmals das noch nicht konkret Benennbare, auch das Unaussprechbare, bietet breitere Zugangsweisen, operiert im Digitalen, experimentiert. Das sind doch ideale Voraussetzungen für eine Partnerschaft mit Industriekultur, auch eine Lerngemeinschaft, insbesondere auf dem Weg zu einer neuen Charta, die auf neue Herausforderungen reagieren will. Das wird sich bereits auf der Konferenz Anfang November zeigen.

Barbara Rüschoff-Parzinger/LWL: Der LWL hat mit dem Format Skulptur Projekte, das seit 1977 alle zehn Jahre international erfolgreich in Münster stattfindet, die Erfahrung gemacht, dass Kunst im öffentlichen Raum die Kraft besitzt, die Wahrnehmung des scheinbar bekannten und vertrauten Umfelds zu verändern und damit eine ganz neue Auseinandersetzung mit diesem zu initiieren.

Diesen Effekt nutzen wir bei FUTUR 21: Die künstlerische Interaktion an den historischen Orten wird eine emotionalisierende und aufschließende Kraft entwickeln und damit auch ganz neue Besuchergruppen für Industriekultur begeistern können. Ich schreibe mich Frau Karabaic an: Der künstlerische Ansatz steht für eine neue, ganzheitliche Betrachtung des Themas Industriekultur und soll verdeutlichen, dass gedankliche (Genre-)Grenzen aufgebrochen werden müssen.

Gleichzeitig weist insbesondere die digitale Kunst, die wir bei FUTUR 21 als Zugang gewählt haben, eine starke Verbindung zu unseren Zukunftsthemen auf: Die Installationen der Medienkunst nutzen dieselben digitalen Techniken, die aktuell zu einer erneuten industriellen Revolution beitragen: komplexe Computersteuerungen, Creative Coding, Mikrosensorik, künstliche Intelligenz, Augmented Reality, Virtual Reality usw. Die Künstler*innen sind daher übrigens höchst motiviert, die Themen von FUTUR 21 umzusetzen und darüber hinaus sehr fasziniert von den authentischen Industrieorten, die eben nicht dem üblichen »White Cube« entsprechen.

*Wie sieht denn die Zukunft von FUTUR 21 aus?
Welche Zukunft hat die Industriekultur in NRW?*

Barbara Rüschoff-Parzinger/LWL: Der LWL hat im vergangenen Jahr einen neuen Museumsentwicklungsplan für das LWL-Forum für Industriekultur und seine acht Westfälischen Landesmuseen aufgestellt und politisch beschließen lassen. Vor allem soll in diesem Veränderungsprozess zukünftig die Rolle der Museen als Forum des gesellschaftlichen Dialoges gestärkt werden.

Bei der Debatte um globale ökologische Fragen oder neue Arbeitsformen bringt der Rückgriff auf die im Wissensspeicher der LWL-Industriekultur vorhandenen Erfahrungen und Expertise neue Erkenntnisse. Die wiederholt gestellte Frage nach der Abgrenzung zwischen Mensch und Maschine wird ebenso aufgegriffen wie die große, übergreifende Frage nach dem Humanen. Mit diesem Ansatz reagieren die Industriemuseen auf die bekannten Entwicklungslinien der »postindustriellen« Gesellschaft.

Im Rahmen von FUTUR 21 entsteht übrigens auch für alle 16 Industriemuseen eine neue dauerhafte Installation, die diese Themen – mit Standortbezug – auch nachhaltig in den Museen verankern wird.

Die Spielstätten der Industriekultur wandeln sich perspektivisch zu Orten des Experiments und des Freiraums – und agieren im Zuge gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse als feste Größe. Was die Zukunft von FUTUR 21 angeht, ist es durchaus denkbar, dieses Format mit dem Charakter eines wiederkehrenden Festivals zu etablieren. Da das Projekt aber in vielerlei Hinsicht neuartig für die

Industriemuseen ist, gilt es zunächst, dieses Großprojekt von November 2021 bis April 2022 erfolgreich umzusetzen und zu evaluieren.

Milena Karabaic/LVR: Die schon mehrfach erwähnte Charta, dieses Manifest, welches alle Elemente einer »DNA« von Industriekultur benennt, gilt es aufzunehmen und in wesentlichen Punkten, die uns in der Zwischenzeit nicht nur in den bekannten und definierten, kultur- und gesellschaftspolitischen Megatrends sowie den per Regierungsbeschluss teilweise sogar schon vollzogenen Dekarbonisierungsszenarien längst eingeholt haben, in konkreten Bezug zu bringen und somit weiter zukunftsfähig zu ertüchtigen.

Bundesweite politische Bestätigung und Anerkennung finden aktuell alle bislang realisierten Beispiele, die das industrielle Erbe und den permanenten Strukturwandel in vielen Regionen als prägendes Bild von Deutschland erfolgreich in Europa aufgearbeitet und vermittelt haben. Mit dem Antrag der Fraktionen der CDU/CSU und der SPD »Industriekultur in Deutschland gezielt fördern« (Drucksache 19/30982 vom 22.06.2021) könnte eine – bislang ungeahnte – kulturpolitische Dynamik in den Prozess der von Landschaftsverbänden und ihrer Industriemuseen ausgehenden Neuausrichtung im Sinne von FUTUR 21 entstehen.

Dass dabei das gewählte Premieren-Format der künstlerischen Intervention von FUTUR 21 in einen möglichen Zyklus verstetigt werden sollte, ist sicherlich eine Möglichkeit bzw. ein Aspekt. Dies wird jedoch nur dann Sinnhaftigkeit, Stabilität und intendierte Qualitäten erreichen, wenn zugleich ein programmatisches Verständnis erwächst, das sich konzeptionell, vor allem aber auch organisatorisch und institutionell neu ausrichtet oder, besser gesagt, formatiert.

Vieles spricht deshalb dafür, bei aller Kühnheit des Gedankens, Überlegungen anzustellen, aus der bisherigen Struktur der beiden Industriemuseen in Trägerschaft der Landschaftsverbände eine NRW-weite, übergreifende Gesamtform, um nicht zu sagen, konkrete Rechtsform zu modellieren, die in ihrer Organisationsstruktur alle strategischen Talente, Qualitäten und Wirkungsmächtigkeit entfalten und dem besagten Alleinstellungsmerkmal somit zu einer deutlichen, adäquaten kulturpolitischen Setzung verhelfen könnte.

Die Fragen stellte die KuMi-Redaktion. ■